

Hans Iselin

Arzt ohne Berührungsängste

Adrian Ritter

Freier Journalist

Hans Iselin ist Heimarzt der Stiftung Tanne für taubblinde Menschen. Weil die Kommunikation mit seinen Patienten erschwert ist, muss er sich oft an eine Diagnose herantasten. Und die Patienten sich an ihn.

Mit zwei Fingern die Ellenbeuge berühren ist das Symbol für «Spritze». Zwei Finger oberhalb der Lippe platzieren bedeutet «Mann» – symbolisch als Schnauz dargestellt. Die Hand oberhalb der Augen positionieren bedeutet «schauen.» In der Kombination ergibt dies: «Der Arzt kommt schauen». Mit diesen spezifisch für taubblinde Menschen entwickelten Gebärden künden die Betreuerinnen und Betreuer der Stiftung Tanne den Besuch von Hans Iselin an.

Iselin ist seit 1984 Allgemeinpraktiker in Langnau am Albis im zürcherischen Sihltal. Seit die Stiftung Tanne 1990 von Zürich nach Langnau übersiedelte, ist er auch Heimarzt der Stiftung. Diese betreut rund 25 Kinder und Jugendliche sowie 42 Erwachsene, die wenig oder gar nichts sehen und hören (vgl. Box). Bei vielen Betreu-

ten liegt gleichzeitig eine kognitive Beeinträchtigung, zum Teil auch eine autistische Störung vor. Die Ursachen der Mehrfachbehinderung können etwa bei einer Infektion der Mutter während der Schwangerschaft oder einem Sauerstoffmangel bei der Geburt liegen oder sind genetischer Art wie beim Usher-Syndrom.

Herausforderung für beide Seiten

Die Praxis von Hans Iselin liegt direkt neben den Gebäuden der Stiftung. Wenn immer möglich besucht er die Patienten vor Ort, in ihrer vertrauten Umgebung. Viele der Betroffenen haben einen Sehrest, einen Hörrest oder beides. Dem Tast- und Geruchssinn kommt trotzdem eine grosse Bedeutung zu. So wird Hans



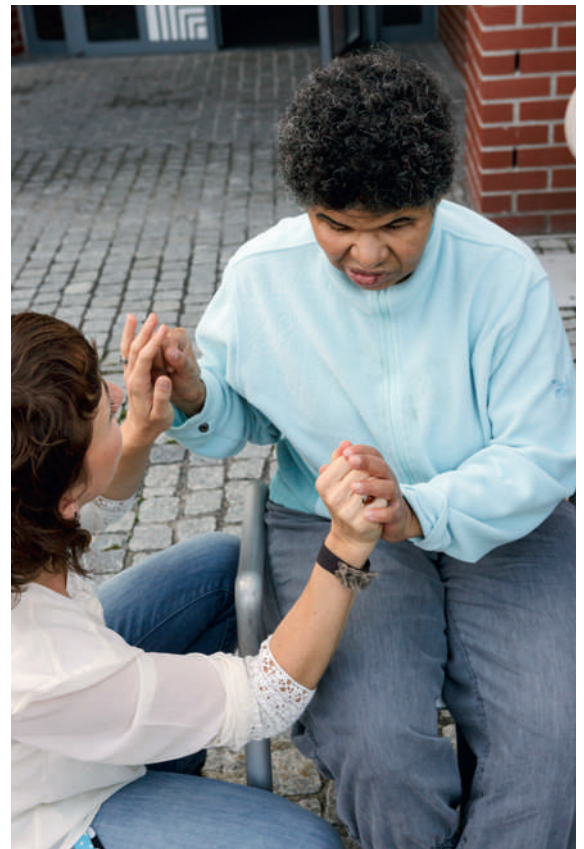
Hans Iselin ist Arzt für taubblinde Patienten: «Die Anamnese ist wegen der eingeschränkten Kommunikation bisweilen eine Detektivarbeit.»

Iselin bei seinen Besuchen oft erst einmal ertastet. «Man darf als Heimarzt in der Tanne keine Berührungsgänge haben», sagt er. «Viele Patienten kennen meine Praxis auch vom Geruch her. Einige finden sich gut selbständig in den Räumlichkeiten zurecht, weil sie diese schon mehrfach ertastet haben.»

Der Arztbesuch ist trotzdem für beide Seiten eine Herausforderung. Wer kaum oder gar nicht sieht und hört, was mit ihm passiert, dem machen medizinische Eingriffe mitunter grosse Angst. Hans Iselin muss behutsam vorgehen. Positiv wirkt sich nicht nur die Anwesenheit der Tanne-Betreuungsperson aus, die immer dabei ist, sondern auch die Tatsache, dass Iselin nach 25 Jahren als Heimarzt vielen Patienten schon bekannt ist.

An diesem Morgen im Oktober hat Hans Iselin einer Patientin mit Schilddrüsenunterfunktion eine Blutprobe entnommen. Am Nachmittag wird ein Patient aus der Tanne für seine zweimonatliche Immunoglobulin-Infusion in die Praxis kommen. Manchmal sind es nur die Ohren, die wegen des Hörgerätes verstopft sind und gespült werden müssen.

«Die Anamnese ist wegen der eingeschränkten Kommunikation bisweilen eine Detektivarbeit – vor allem, wenn zusätzlich eine kognitive Beeinträchtigung vorliegt», sagt Iselin. Umso wichtiger sind die Betreuerinnen und Betreuer der Stiftung, welche die beobachteten Symptome beschreiben und beim Arztbesuch als Übersetzer fungieren. Mit Gesten, Gebärden und anderen Kommunikationsmitteln übersetzen sie zwischen Hans Iselin und den Patienten. Das Lorm-Alphabet – eine Tastschrift, bei der in die Hand getippt wird – kommt in der Stiftung Tanne selten zum Einsatz, weil es schwierig zu lernen ist. Da über die Kommunikation eine Diagnose schwierig zu stellen ist, kommen Unter-



Kommunizieren mit Taubblinden: Die Stiftung Tanne hat eigene Gebärden entwickelt. Gebärdet wird durch Hand-Hand-Kontakt oder Hand-Körper-Kontakt.

suchungen wie Fieber messen, einer Blutprobe oder einer Röntgenaufnahme eine grössere Bedeutung zu. «Manchmal ist es schwierig, zwischen physischen und psychischen Problemen zu unterscheiden», so Iselin. Da ist der Heimarzt froh, dass die Tanne auch einen Heimpsychiater hat, mit dem er sich absprechen kann. Sind weitergehende Untersuchungen oder Behandlungen nötig, überweist er Patienten ins Spital nach Horgen. Wegen starker Angstreaktionen ist bei Taubblinden öfter als bei anderen Patienten eine Narkose für eine Untersuchung nötig.

Das Leben in der vollen Breite

Hans Iselin hatte sich schon immer für die ganze Bandbreite des Lebens interessiert. Zur Gymnasialzeit wären auch ein Studium in Theologie oder Geschichte in Frage gekommen. Er entschied sich für die Medizin und sammelte später als Assistenzarzt vielfältige Arbeits-erfahrungen, von der Psychiatrie über die HNO bis zur Geburtshilfe. Nach dem Bosnienkrieg 1996 war Iselin für ein halbes Jahr in Sarajewo, wo er die Mitarbeitenden der OSZE-Verwaltung und ein Kontingent der Schweizer Armee medizinisch betreute.

Die Stiftung Tanne

Die Stiftung Tanne in Langnau am Albis ist das «Deutschschweizer Kompetenzzentrum für Kleinkinder, Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Hörsehbehinderung und verwandten Formen von mehrfacher (Sinnes-)Behinderung». Das Angebot der Stiftung umfasst unter anderem heilpädagogische Früherziehung, Sonderschulung, Wohnen, Freizeit und Beschäftigung für Erwachsene. Dabei will die Tanne insbesondere die Wahrnehmung und Kommunikation der Klienten fördern.

In der Zeitschrift für Heilpädagogik (9/2015) hat Mirko Baur, Gesamtleiter der Stiftung, kürzlich auf Defizite bei der Diagnose und Versorgung von Menschen mit Hörsehbehinderung aufmerksam gemacht. Er verwies dabei unter anderem auf eine Studie in Österreich, die zeigt, dass bei Menschen mit einer mehrfachen Behinderung eine gleichzeitige Hörsehbehinderung oft nicht diagnostiziert wird. Insbesondere trifft dies auf Menschen mit einer schweren geistigen Behinderung sowie autistische Menschen zu. Umso wichtiger ist es gemäss Baur, dass Haus- und Kinderärzte die Hör- und Sehfähigkeit dieser Menschen abklären. Die sonderpädagogische Versorgung von Kindern mit Hörsehbehinderung sei in den kantonalen Konzepten oft kein Thema, schreibt Baur mit Bezug auf die Schweiz. Sonderpädagogische Angebote seien deshalb oft inadäquat oder gar nicht vorhanden. Eine Besserung der Situation verspricht sich Baur von einer Stärkung der interkantonalen Zusammenarbeit auf der Grundlage des Sonderpädagogik-Konkordats.



Die Stiftung Tanne betreut rund 25 Kinder und Jugendliche sowie 42 Erwachsene, die wenig oder gar nichts sehen und hören. Bei vielen Betreuten liegt gleichzeitig eine kognitive Beeinträchtigung, zum Teil auch eine autistische Störung vor.

In Langnau ist Hans Iselin heute nicht nur Hausarzt der Stiftung Tanne, sondern auch des örtlichen Alters- und Pflegezentrums. Dank seiner guten Fremdsprachenkenntnisse ist er zudem für viele Ausländer der Arzt ihrer Wahl und auch Hausarzt für rund 30 Asylsuchende, die im Dorf leben.

Den Hör- und Sehrest erhalten

Die Arbeit mit mehrfachbehinderten Menschen war für ihn neu, als er 1990 für die Tanne als Hausarzt begann. Er schloss sich deshalb von Beginn an der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft von Ärzten für Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung (SAGB) an. Der Erfahrungsaustausch ist umso interessanter, als bei Veranstaltungen oft Berufskollegen aus Deutschland und Österreich anwesend sind. In der Schweiz ist die Tanne die einzige spezialisierte Institution für taubblinde Menschen.

Auch andere Hausärzte können in die Lage kommen, hörsehbehinderten Menschen zu begegnen, gibt Iselin zu bedenken. In Zukunft vielleicht noch vermehrt, wenn wegen der gestiegenen Lebenserwartung Sehbehinderungen im Alter zunehmen oder Hörbehinderte im Alter zusätzlich sehbehindert werden.

Auf 25 Jahre als Hausarzt in der Tanne zurückblicken heisst für Iselin auch, auf eine eindrückliche Professionalisierung der sonderpädagogischen Betreuung zu-

rückblicken, die er als Beobachter miterlebt hat. Auch im medizinischen Bereich wird der Mehrfachbehinderung heute anders begegnet: «Heute wird viel mehr getan, um den Hör- und Sehrest zu erhalten – etwa mit Hörgeräten, Augenoperationen und elektronischen Hilfsmitteln.»

Nicht verändert hat sich die von Anfang an gute soziale Integration der taubblinden Menschen im Dorf Langnau am Albis. «Ich höre immer wieder Leute sagen: Die Bewohner der Tanne bereichern unser Dorf», so Iselin. Sie bereichern auch seine Tätigkeit als Arzt. Er staunt dabei immer wieder über die Fähigkeiten dieser Menschen – wenn sie etwa im Dezember trotz körperlicher und kognitiver Einschränkungen ein Adventsspiel aufzuführen. Dass dabei auch mal mit einer Überraschung zu rechnen ist, indem jemand auf der Bühne steht, der da grad nicht hingehört, ist Teil des Lebens.

Für Hans Iselin geht die Zeit als Hausarzt dem Ende zu. Im kommenden Jahr geht er in Pension und übergibt seine Hausarztpraxis einer Nachfolgerin. Es wird sich zeigen, ob für die Stiftung Tanne die Hausarztpraxis weiterhin auf dem Nachbargrundstück zu finden ist. Für die taubblinden Menschen der Tanne heisst es auf jeden Fall, sich an einen neuen Arzt oder eine neue Ärztin heranzutasten.

Bildnachweise

Porträt: © Adrian Ritter;
andere Bilder: © zVg von der Stiftung Tanne